

Rezension: Richard Overy: Der Bombenkrieg: Europa 1939-1945

Töppel, Roman

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Töppel, R. (2016). Rezension: Richard Overy: Der Bombenkrieg: Europa 1939-1945. [Rezension des Buches *Der Bombenkrieg: Europa 1939-1945*, von R. Overy]. *Totalitarismus und Demokratie*, 13(2), 285-290. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-69133-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

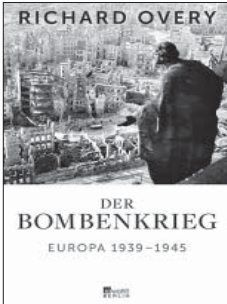
Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

wo der Zusammenhalt einer Gesellschaft in die „Wiederaneignung des Politischen“ (S. 354) mündet. Erst dann wird ein „stetiger Kampf“ um Gleichheit „als permanente Tätigkeit“ (S. 146) in einer sich selbst bewussten Gemeinschaft möglich sein.

Rudi Bigalke, Bernsdorfer Straße 96, 09126 Chemnitz.



Richard Overy, Der Bombenkrieg. Europa 1939–1945, Berlin 2014 (Rowohlt), 1053 S.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Der bekannte britische Historiker Richard Overy hat mit seiner Monografie über den Bombenkrieg in Europa ein Standardwerk vorgelegt, das sich dem Untersuchungsgegenstand mit einer bewundernswerten Objektivität nähert. Dies muss umso stärker gewürdigt werden, als es gerade vielen Briten heute immer noch schwerfällt, sich von der Vorstellung zu lösen, die

Bombardierung deutscher Städte im Zweiten Weltkrieg sei eine militärisch sinnvolle und moralisch gerechtfertigte Kriegshandlung gewesen. Dem setzt Overy mehrmals in aller Deutlichkeit ein Nein entgegen. Er betont, dass die alliierten Bomberoffensiven ganz klar anerkannte Bestimmungen des Kriegsrechts verletzten (S. 894 f.).

Doch bevor Overy sich mit diesen Fragen beschäftigt, beschreibt er zunächst die vor und nach dem Ersten Weltkrieg erfolgten Bemühungen um bindende Abkommen zur Ächtung des Bombenkriegs und die internationale Furcht vor verheerenden Luftangriffen. Die Erwartung eines künftigen Luftkriegs, so Overy, war Ende der 1930er-Jahre tief in der europäischen Kultur verankert (S. 73). Dass gerade Großbritannien und die USA für einen strategischen Bombenkrieg eintraten, erklärt der Autor zum einen mit der geografischen Lage der beiden Großmächte und ihren internationalen Aufgaben, zum anderen mit der Erfahrung des Ersten Weltkriegs, der gewaltige Verluste gefordert hatte. Diese hoffte man in einem künftigen Krieg durch strategische Luftangriffe zu minimieren (S. 90 f.). In Großbritannien hatten zudem die Erfahrungen des „Air Policing“ gegen rebellische Stämme im Irak und im pakistanisch-afghanischen Grenzgebiet zur Überzeugung geführt, dass Bombenangriffe kriegsentscheidend seien (S. 85).

Overy untersucht in seiner Studie sowohl die strategischen Entscheidungen der beteiligten Luftwaffenführungen als auch die gesellschaftlichen Wirkungen des Luftkriegs sowie die Auswirkungen auf die Rüstungsindustrie. Seine Leitfragen lauten, „was mit den Bomberoffensiven erreicht werden sollte“ und „welche Auswirkungen sie tatsächlich auf die bombardierten Bevölkerungen hatten“ (S. 12). Den breitesten Raum nehmen dabei die angloamerikanischen

Luftangriffe gegen Deutschland ein. Das ist verständlich, denn drei Viertel aller im Krieg abgeworfenen Bomben fielen allein in den letzten acht Kriegsmonaten auf Deutschland (S. 545).

Die Briten begannen den Bombenkrieg gegen das Deutsche Reich am 11./12. Mai 1940 mit einem Angriff auf Mönchengladbach (das damals noch München-Gladbach hieß). Grund dafür, so Overy, war nicht, wie immer wieder behauptet wurde, der deutsche Luftangriff auf Rotterdam (der ohnehin erst drei Tage später stattfand), sondern die kritische Lage in der Schlacht um Frankreich (S. 344, 350). Bereits seit Kriegsbeginn hatte die Royal Air Force (RAF) darauf gedrängt, Bombenangriffe ohne Rücksicht auf zivile Opfer fliegen zu dürfen (S. 354). Im Oktober 1940 erhielt die RAF die Erlaubnis, deutsche Stadtgebiete zu bombardieren, um die Moral der deutschen Heimatfront zu zerrütten. Offiziell hieß es in Großbritannien allerdings, die britischen Bomber würden stets nur militärische Ziele und Industriezentren angreifen. Damit sollte der Eindruck vermieden werden, dass vorsätzliche Bombenangriffe auf Zivilisten geplant seien. John Slessor, der Assistant Chief of the Air Staff, schrieb im August 1942 an den Leiter der Planungsabteilung, Bombenangriffe auf Zivilisten stünden „im Gegensatz zu den Grundsätzen des Kriegsvölkerrechts [...], so wie sie augenblicklich gelten“ (S. 361, 353).

Gerade die Bombenangriffe der letzten drei Kriegsmonate sieht Overy als nicht notwendig und moralisch nicht zu rechtfertigen an (S. 563). Der britische Luftangriff auf Dresden in der Nacht vom 13./14. Februar 1945 ist dabei besonders bemerkenswert: Ein Offizier der britischen Luftwaffe räumte zwei Tage nach dem Angriff auf einer Pressekonferenz ein, „dass das Bombardieren der Städte in der vollen Absicht geschehe, Panik zu erzeugen und den Durchhaltewillen der Bewohner zu brechen“. Durch die Verbreitung dieser Nachricht in der Presse wurde zum ersten Mal „der wahre Charakter der Flächen- und Blindbombardements ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt“ (S. 571). Leider in eine Endnote verbannt sind dabei folgende bemerkenswerte Sätze Overys: „Das Thema wird noch immer heftig diskutiert, ausgehend von den fadenscheinigen Behauptungen, dass die 1923 vorgeschlagenen Haager Landkriegsregeln nie ratifiziert worden seien oder dass verteidigte Städte nicht das gleiche Recht auf Schonung hätten wie ‚unverteidigte‘ Städte. Die 1907 beschlossene Haager Landkriegsordnung macht deutlich, dass es in der Absicht des vorhandenen Regelwerks liegt, all jene Krieksakte als illegitim [sic!] zu charakterisieren, die mit dem Vorsatz geführt werden, Leben und Eigentum von Zivilisten zu vernichten“ (S. 1001, Anm. 40).

Demgegenüber seien die deutschen Luftangriffe auf Warschau und Rotterdam, so Overy, keine „Terrorangriffe“ gewesen (S. 104, 109). Den deutschen Angriff auf London am 7. September 1940 bezeichnet der Autor als „Revancheangriff“ und „Luftschlag, der dazu gedacht war, die Öffentlichkeit in Deutschland zufriedenzustellen, den Londonern die Kriegsbegeisterung auszutreiben und vielleicht sogar die RAF zu veranlassen, die Bombardierungen [deutscher Städte] abzubrechen“ (S. 137). Doch auch dieser Luftangriff, so Overy, sei kein

„Terrorangriff“ gewesen, da er sich nicht vorrangig gegen die Londoner Bevölkerung gerichtet habe (S. 139). Stattdessen seien die deutschen Luftangriffe auf Großbritannien von September 1940 bis Juni 1941 vor allem Schläge gewesen, welche die englische Wirtschaft treffen sollten (S. 150). Dementsprechend bildeten in der ersten Hälfte 1941 britische Flugzeugfabriken das Hauptziel der deutschen Luftangriffe (S. 168). Dass bei diesen Angriffen dennoch sehr viele britische Zivilisten getötet oder verletzt wurden, führt Overy vor allem auf mangelnde und unzureichende Luftschutzräume zurück (S. 209, 216).

Overy konstatiert, dass die deutschen Luftangriffe auf Großbritannien nicht zwecklos waren, da sie auf die britischen Kriegsanstrengungen nachhaltigen Druck ausübten und die Briten zwangen, große Kapazitäten im englischen Mutterland zu konzentrieren, die im Mittelmeerraum, in Nahost und Südostasien fehlten; darüber hinaus sollten sie England daran hindern, der Sowjetunion in größerem Umfang Hilfe zu leisten, nachdem der deutsche Feldzug zur Eroberung von Lebensraum im Osten begonnen hatte (S. 173 f.). „Der bedeutsamste strategische Effekt des Bombenkriegs“, so Overy, „lag darin, dass wesentliche militärische und zivile Ressourcen für Flugabwehr- und Luftschutzmaßnahmen in Anspruch genommen wurden“ (S. 179). Laut britischer Einschätzung waren die deutschen Luftangriffe indes zu schwach, um die Moral der Bevölkerung zu erschüttern (S. 269). Und trotz weit verbreiteter Rachegefühle gab es in Großbritannien selbst während der schwersten deutschen Luftangriffe 1940/41 viele Gegner eines unterschiedslosen Bombenkriegs gegen Deutschland (S. 263).

Nicht nur die Deutschen, sondern auch Briten und Amerikaner fanden rasch heraus, dass die größten Schäden bei Luftangriffen durch Brandbomben entstanden (S. 242). Das Ausbrennen deutscher Städte wurde bekanntlich das Kennzeichen des britischen Bomberkommandos unter Luftmarschall Arthur Harris. Doch noch bevor dieser den Oberbefehl übernahm, erging im Februar 1942 eine Weisung, dass die Bomber ausschließlich die feindliche Zivilbevölkerung angreifen sollten (S. 414). Der Übergang zu unterschiedslosen Flächenbombardements, so Overy, erfolgte nicht gezwungenermaßen wegen der mangelnden Genauigkeit der Angriffe, wie oft behauptet wurde (S. 368). In Wirklichkeit ging die RAF aus prinzipiellen Erwägungen zum „Morale Bombing“ über. Bereits im Frühjahr 1941 hatte die Führung der RAF als vorrangiges Ziel der Bombenangriffe die Tötung deutscher Arbeiter und die Zerstörung ihrer Wohnviertel bestimmt (S. 373). Overy bemerkt dazu: „Der Begriff des Kollateralschadens wurde auf den Kopf gestellt: Der Tod von Arbeitern und die Zerstörung ihrer Behausungen waren nicht lediglich eine Nebenwirkung der Bombardierung von Fabriken, sondern die Zerstörung von Fabriken galt als Kollateralschaden der Vernichtung von Arbeitervierteln“ (S. 374). Harris glaubte, das Deutsche Reich auch ohne Invasion von Bodentruppen, allein durch Bombenangriffe (und die sowjetischen Erfolge an der Ostfront) im Jahr 1944 besiegen zu können (S. 444). Premierminister Winston Churchill spielte sogar mit dem Gedanken, Giftgas gegen die deutschen Städte einzusetzen, um die deutsche Niederlage zu beschleunigen (S. 550).

Dementsprechend hielt Harris starr an seiner Strategie fest und weigerte sich, Angriffe auf industrielle Punktziele fliegen zu lassen. Dadurch behinderte er die von den Amerikanern geforderte Ausschaltung der deutschen Jagdflugzeugproduktion (S. 497). Wie sowohl deutsche Militärs als auch alliierte Untersuchungskommissionen kurz nach dem Krieg feststellten, hatten die US-Angriffe auf die Treibstoffversorgung und auf die Infrastruktur tatsächlich Deutschlands Niederlage beschleunigt – die RAF-Flächenangriffe hingegen nicht (S. 582). Allerdings begannen im September 1943 auch die Amerikaner mit unterschiedslosen Bombenangriffen, wobei sie sich fortan bei gutem Wetter auf Punktziele konzentrierten, bei schlechtem Wetter mit Hilfe von Radar dagegen Flächenziele bombardierten (S. 500 f.). Doch die Hoffnung, mit solchen Angriffen die Moral der deutschen Bevölkerung zu brechen, erfüllte sich nicht. Overy bekräftigt eine Feststellung, die vor einiger Zeit bereits Hans Mommsen gemacht hat: „Mit dem Feuersturm in deutschen Städten wollten alliierte Luftkriegsplaner Widerstand gegen Hitlers System schüren. Das ging nicht auf – im Gegenteil: Unter den Bomben entstand Durchhalte-Stimmung, NS-Organen konnten sich als Nothelfer inszenieren und banden das Volk ans Regime.“¹

Dem deutschen Leser weniger bekannt sein dürfte, dass die Alliierten auch über Italien große Mengen von Bomben abwarfen (S. 755). Allein Rom wurde mehr als 50-mal bombardiert, wobei mehr als 7 000 Menschen getötet wurden (S. 758, 766). Bologna wurde von 1943 bis 1945 sogar 94-mal bombardiert (S. 777 f.). Im April 1942 erhielt das Bomberkommando zudem die Anweisung, Ziele im besetzten Frankreich, in Holland und in Dänemark zu bombardieren, um die Deutschen zu bewegen, den besetzten Gebieten Teile ihres Luftschutzes zur Verfügung zu stellen. Damit sollte der Luftschutz in Deutschland geschwächt werden (796). Frankreichs Städte mussten in der Folge für die deutsche Besatzung und die Befreiung durch die Alliierten einen hohen Preis zahlen, was 1943 sogar zu einem antienglischen Stimmungsumschwung führte (S. 802). Paris wurde wiederholt bombardiert, Lorient fast dem Erdboden gleich gemacht (S. 801, 803). Ein US-Angriff auf Nantes am 16. September 1943 forderte 1 100 Todesopfer, ein Angriff auf Marseille am 27. Mai 1944 sogar 1 752 (S. 822). Die Normandie hatte 14 000 tote Zivilisten zu beklagen, davon 57 Prozent durch Bomben (S. 827).² Dabei trugen die Bombenangriffe kaum zur Beschleunigung des alliierten Vormarschs bei (S. 829). Auch Holland und Belgien hatten zahlreiche Luftangriffe zu ertragen, die zum Teil viele Opfer forderten (S. 853, 857). Und bei der Beschreibung der alliierten Bombenangriffe auf die südosteuropäischen Verbündeten der Achsenmächte und das von den Deutschen besetzte Osteuropa hält Overy plakativ fest: „Überall, nur nicht in Auschwitz“ (S. 834). Die

1 Hans Mommsen, Wie die Bomber Hitler halfen. In: Stephan Burgdorff/Christian Habbe (Hg.), Als Feuer vom Himmel fiel. Der Bombenkrieg in Deutschland, Bonn 2004, S. 115–121, hier 115.

2 Vgl. zu den Opferzahlen ausführlich auch Peter Lieb, Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg? Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44, München 2007, S. 202–219.

immer wieder gestellte Frage, ob Auschwitz hätte bombardiert werden können, beantwortet Overy mit einem klaren Ja (S. 836).

Zu den vielen Dingen, die an Overys Studie lobenswert sind, gehört die Behandlung des Luftkriegs in der Sowjetunion. Auch hierbei überzeugt Overys Bemühen um größtmögliche Sachlichkeit und Objektivität. In seinem 1999 erschienenen Buch „Why the Allies won“ (deutsch: „Die Wurzeln des Sieges“) hatte der Autor noch recht unkritisch einige Legenden der sowjetischen Geschichtsschreibung tradiert.³ Gestützt auf eine hervorragende Quellengrundlage, äußert sich Overy in der vorliegenden Studie indes immer wieder kritisch zu den überzogenen sowjetischen Opferzahlen durch deutsche Luftangriffe (S. 287, 305, 307, 325 f.).

Nicht verschwiegen werden sollen aber auch einige Kritikpunkte. So zitiert Overy an einer Stelle aus dem „Buch Hitler“, das 2005 von Henrik Eberle und Matthias Uhl herausgegeben wurde.⁴ Diese Quelle verrät vor allem etwas darüber, wie die sowjetische Seite Hitler sehen wollte. Die vermeintlich authentischen Aussagen von Hitlers Adjutant Otto Günsche und seinem Kammerdiener Heinz Linge sind jedoch teilweise so absurd, dass sich der Verdacht aufdrängt, Günsche und Linge hätten den Sowjets im Verhör entweder erzählt, was diese hören wollten. Oder die Bearbeiter des Dossiers hätten die Aussagen der Deutschen so entstellt, dass von den tatsächlichen Fakten nicht mehr viel übrig geblieben ist.⁵

Mehr Quellenkritik hätte man sich auch bei den verwendeten Fotografien gewünscht. So lautet die Bildunterschrift einer Abbildung auf S. 306: „Deutsche Bomber greifen im August 1942 auf der Wolga bei Stalingrad Boote mit Flüchtlingen an.“ Bei den drei abgebildeten Flugzeugen handelt es sich jedoch nicht um deutsche Maschinen, sondern um sowjetische Kampfflugzeuge vom Typ Petljakow Pe-2 oder Tupolew Tu-2.

Wünschenswert gewesen wäre auch eine Auseinandersetzung mit den Opferzahlen der Bombenangriffe auf Hamburg. Overy stützt sich dabei auf die Angaben des Statistischen Reichsamts, die wohl zuerst von Olaf Groehler publiziert wurden.⁶ Mag die genannte Gesamtzahl der Opfer aller Angriffe vom Juli/August 1943 mit 37 000 bis 39 000 auch durchaus korrekt sein; die Zahlen für die einzelnen Angriffe sind es offensichtlich nicht. Laut Statistischem Reichsamt

3 Vgl. dazu beispielsweise die Kritiken in: Roman Töppel, Legendenbildung in der Geschichtsschreibung – Die Schlacht bei Kursk. In: Militärgeschichtliche Zeitschrift, 61 (2002) 2, S. 369–401, hier 382; Adrian E. Wettstein, Die Wehrmacht im Stadtkampf 1939–1942, Paderborn 2014, S. 422.

4 Henrik Eberle/Mattias Uhl (Hg.), Das Buch Hitler. Geheimdossier des NKWD für Josef W. Stalin, zusammengestellt aufgrund der Verhörprotokolle des Persönlichen Adjutanten Hitlers, Otto Günsche, und des Kammerdieners Heinz Linge, Moskau 1948/49, Bergisch-Gladbach 2005.

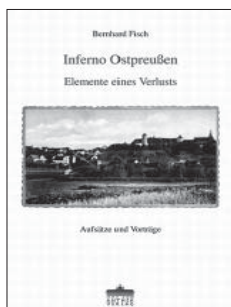
5 Dies hat der Rezensent am Beispiel des Angriffs auf Kursk im Sommer 1943 untersucht. Die Aussagen dazu im „Buch Hitler“ sind dermaßen abwegig, dass ihr Quellenwert höchstens in der Sichtweise der sowjetischen Historiografie zu sehen ist, die sich darin widerspiegelt.

6 Olaf Groehler, Bombenkrieg gegen Deutschland, Berlin 1990, S. 106 f.

sollen bereits beim ersten schweren Angriff in der Nacht vom 24./25. Juli 1943 mehr als 10 000 Menschen getötet worden sein. Beim verheerendsten Angriff, jenem vom 27./28. Juli, seien etwa 18 500 Opfer zu beklagen gewesen, beim Angriff vom 29./30. Juli dann noch einmal fast 10 000 (S. 479–482). Fünfstellige Opferzahlen wurden bei Bombenangriffen im Zweiten Weltkrieg allerdings nur erreicht, wenn in der bombardierten Stadt ein Feuersturm ausbrach. Im Falle Hamburgs war das lediglich beim Angriff vom 27./28. Juli der Fall. Dem Standardwerk über die Bombenangriffe auf Hamburg von Hans Brunswig folgend, dürfte der Feuersturm vom 27./28. Juli bereits mehr als 30 000 Opfer gefordert haben, während die Opferzahlen bei den beiden anderen schweren Nachtangriffen bei etwa 1 000 bis 1 500 Toten lagen.⁷

Bei der Beschreibung des Luftkriegs an der Ostfront spricht Overy an, dass die sowjetische Luftwaffe im August 1941 die ersten, sehr schwachen Fernbomberangriffe gegen Berlin flog (S. 292). Erwähnung verdient hätten aber auch die Angriffe der sowjetischen Luftwaffe auf ostdeutsche Städte im Frühjahr 1943.⁸ Eine Reihe kleiner Fehler, etwa falsche Beschreibungen von Flugzeugtypen, fällt dagegen nicht ins Gewicht und ist kaum der Erwähnung wert. Insgesamt hat Overy ein großartiges Werk vorgelegt – ein Muss für jeden Historiker, der sich mit der Luftkriegsgeschichte des Zweiten Weltkriegs beschäftigt.

Roman Töppel, Schellingstraße 67, 80799 München.



Bernhard Fisch, Inferno Ostpreußen. Elemente eines Verlusts, Berlin 2015 (Anthea Verlag), 352 S.

Bernhard Fisch könnte mit nachvollziehbaren Argumenten den Status eines Zeitzeugen jenes Ereignisses für sich beanspruchen, das als Massaker von Nemmersdorf Eingang in die deutsche Geschichtsschreibung des Zweiten Weltkrieges gefunden hat. Soldaten der Roten Armee brachen am 20. Oktober 1944 ins ostpreußische Nemmersdorf ein und richteten dort ein Blutbad an. Zahlreiche Männer, Frauen und Kinder wurden ermordet. Als Richtkanonier einer Haubitzenbatterie war Fisch an der Rückeroberung des Ortes beteiligt, den er wenige Tage später selbst in Augenschein nehmen konnte. Ein Zeitzeuge will er jedoch nicht sein.

Es gehört zu den scheinbaren Merkwürdigkeiten eines Lebens in der DDR, dass der in Ostpreußen geborene promovierte Russischlehrer und SED-Genosse

⁷ Vgl. Hans Brunswig, Feuersturm über Hamburg. Die Luftangriffe auf Hamburg im 2. Weltkrieg und ihre Folgen, Spezialausgabe, Stuttgart 2003, S. 206, 259, 402.

⁸ Vgl. Christer Bergström, Kursk. The Air Battle: July 1943, Hersham 2007, S. 18.